

Deutsche Schulzeitung

in Polen

Herausgegeben vom Landesverband deutscher Lehrer und Lehrerinnen in Polen.

Verantwortlicher Schriftleiter: **Fritz Sopp**, Bromberg, für die Anzeigen: **Helene Kalschil**, Bromberg.

Verlag: **W. John's Buchhandl., Inh. "Segut"**, Spółdzi. z o.o., Sobogojec, Plac Wolności 1. Nachdruck m. Quellenangabe gestattet.

Inhalt: Bayreuth. — Stufen der Persönlichkeitsentwicklung. — Das Lächeln Gottes. — Die Reisezeit mit besonderer Betonung der leiblichen Reifung des Mädchens. — Bild und Karte als erdunfähliche Ausdrucksmittel. — Leben in der Landhölle. — Wertvolle Lichtbilder-Vorträge und Filme. — Behördliche Anordnungen. — Aus dem Verbandsleben. — Büchertisch. — Anzeigen.

„Die Musik muß dem Manne Feuer aus der Seele schlagen.“
Beethoven.

Bayreuth

Zum 50. Todestage Richard Wagners

Einmal ging durch die Gegenwart hin, mit seinem Taktstock der Zeit einen neuen Pulsschlag zu bringen.

Als die Deutschen nach Frankreich marschierten, war er schon grau; in Triebichen am See von Rüben sah er landfremd und verwirrt; aber die Rote brannte um seinen Garten, und die sein Angesicht sahen, erkannten die Rote darin.

Die Klingler der Zauberei war er gekommen, den Singlang brauer Musikmeister mit heiligen Ränken zu tören; und als einen Dämon des Königs hatte die Hehe den herrlichen Mann aus München verwiechen.

Denn anders als sonst ein Fürst war Ludwig der Zweite von Bayern; ihn hatte der Zauberei berührt, der um den Kaiser im Kyffhäuserberg war: König sein hieß ihm der Schönheit gehören, die über der Tüchtigkeit alter Geheißte und lauer Genüsse mit goldenen Fäden am Himmelreich hing.

Schlafwandelnd lag er die Dinge des Tages geschehen; wo aber ein Mensch aus der Ewigkeit kam, säumte er nicht, mit Fadeln zu leuchten, daß er zur Nacht den Weg in sein Königsschloß fände und seinen Thronsaal der Räume.

Richard Wagner, den Zauberei, hatte der eigene Dämon zum Fühlhülft gemacht; hingerrissene Liebe, Verzückung, Unverstand, Besessene und Not waren um seinen Lebensweg, bis er im Thronsaal der Räume den Schlafwandelnd fand.

Der hieß den Rahn bringen, der aus Ebenholz war, und der Zug war von Silber, das Licht ein Rubin, durch blaßes Opal wie rinnendes Blut bleich leuchtend auf purpurne Kissen.

So fuhr er hinaus in die Nacht, dem Zauberei und seinen Tönen zu lauschen, die aus der ewigen Melodie des Wassers im Wind, aus dem ewigen Anstalt der Menschheit, aus Werden, Sein und Vergehen der ewigen Wiedergeburt kamen.

Wenn Tristen den Liebestraut nahm von Folsel, wenn er den König verriet und den Törrat blühte mit seinem Leben, um dennoch der tödlichen Liebe selig zu sein; dann konnten nicht Lieber und Arien singen, dann mußte Musik der ewigen Wahrung erlösen, ewige Unkraft, ewige Sehnsucht, niemals Erfüllung, nur selig süßes Erfüllungsein.

Ludwig der König herrschte den Tönen, als ob es der Weltgriech wäre für seine schlafwandelnde Seele; aber die Münchener haßten den

landfremden Zauberei, und wie sie die Tänzerin Lola austrieben, so taten sie ihm.

Sechs Jahre lang sah er in Triebichen, noch einmal ein Fühlhülft, aber sein Zauberei hielt den König im Bann aus der Ferne; als das deutsche Kaiserium auffand, als wieder ein Reich und Raum war für große Dinge, rief der König Richard Wagner zurück, sie zu gestalten. Der in den Mitternachts unserer Väter Werte auferstehen ließ, Hans Sachs in Johann Sebastian Bach, der aus den Nibelungen das Festspiel der deutschen Herkunft machte, regierte in Bayreuth das Zaubereich seiner Musik.

Einmal war Baurkunst die Mutter der Künste gewesen, nun wollte Musik, ihre Schwester, den Zauberei bauen; alle Künste, Häßlich verriet, sollten ihr dienen, daß der Menschengeist endlich von seiner Zerspaltung geneset: in Bayreuth sollte die Gralsburg sein, der Welt zur Erlösung.

Als im Festspielhaus zu Bayreuth die ersten Töne erklangen, als der Kaiser neben dem König sah, den Zauberei zu hören, als die Bühnen in Deutschland dem Bann von Zauberei verfielen, als die Nibelungen allerorten ihr Getöse und Gepränge begannen: da schien ein anderer Zauberei gelungen, als den der Trompeter von Säckingen weckte.

Der Bürger mußte sich wieder der Größe beugen; der Bann von Zauberei zwang die Herzen nicht weniger hin als der eiserne Bismarck die Hände.

Der Dämon des Königs von Preußen hatte das Reich durch Eisen und Blut wieder errichtet; der Dämon des Königs von Bayern machte das Tor zur alten Herrlichkeit auf; was starke Hände ergriessen, sollten die Herzen als Heiligtum halten.

Aber das Heiligtum war ein Theater geworden; wie einmal die Gloden des Mäntlers die Heiligen riefen, so taten nun seine Gesaumen; daß sie die letzte Verwandlung vermochten, mußte die Heiligtum der Erlösung im Parzial tönen.

So war der Zauberei von Zauberei vollendet; aus aller Welt kam die Gläubigkeit her, ihm zu lauschen; der Priester Gott hatte die letzte Verwandlung begonnen, das Mäntel der Messe war die Bühne gesessen, das Kreuz von Golgatha stand auf dem Dach des Theaters.

Wolfgang Schiller („Die deutsche Wäcker der deutschen Seele“)

Stufen der Persönlichkeitsentwicklung.

Kindheit und Jugend.

Von Charlotte Bühler.

Die psychologische Forschung der letzten beiden Jahrzehnte hat uns auf dem Gebiet der Kinder- und Jugendpsychologie außerordentlich viele und neue Ergebnisse gebracht. Ein lebendiger internationaler Austausch hat auf diesem Gebiet die Arbeit besonders mannigfaltig und fruchtbar werden lassen. schier unerschöpflich ist die Fülle der Tatsachen, die wir auf Grund zahlreicher experimenteller und Beobachtungsarbeiten heute übersehen. Nur einige Hauptzüge erlaubt uns der hier gesteckte Rahmen herauszuheben, die Hauptzüge aber wollen wir nach Möglichkeit zu einem, wenn auch kleinen, so doch lebendigen Gesamtbild stellen. Hierbei ist vor allem folgendes hervorzuheben. Während die Kinderpsychologie in ihren Anfängen sich in erster Linie für die intellektuelle Entwicklung im engeren Sinne interessierte, hat es der Forschung der letzten Jahre als Ziel vorgezogen, die Persönlichkeit des Kindes als Ganzes zu erfassen, seine Beziehungen zu anderen Menschen von klein auf zu studieren, seine Betätigung am Material der verschiedensten Art in ihrer Entwicklung zu verfolgen und auf die beiden zentralen Phänomene des Menschseins das Hauptgewicht zu legen. Hierbei hat es sich nun weiter gezeigt, daß in der Einkleidung auf dem zu bewältigenden Material der Welt und zum anderen Menschen periodisch gewisse Veränderungen eintreten. Das Kind des 1. Lebensjahres ist ganz anders auf Menschen und Material eingestellt als das Vorhildkind etwa des 2. bis 4. Lebensjahres. Das Kind der frühen Schulzeit im etwa 5.—8. Lebensjahr stellt überm die Persönlichkeit der Welt im Vergleich mit der neuen Ausdehnung, die sie ihm 6. bis etwa 13. Lebensjahr eröffnet. Und abermals lassen sich gemeinsame und neue Gesichtspunkte in der Lebensweise und Lebensauffassung des 14.—19. Lebensjahres zeigen. Man kann daher zweckmäßigerweise Kindheit und Jugend von der Geburt bis zur Geschlechtsreife in drei Phasen gliedern und betrachten. Und wir wollen das nun in der Weise tun, daß wir versuchen, jede Phase durch die für sie charakteristischsten Züge zu kennzeichnen.

Das 1. Lebensjahr.

Als charakteristisch für das 1. Lebensjahr hat die zentrale Rolle zu gelten, die für das Kind das Wohlbefinden seines Körpers spielt. Für das Neugeborene ist Sättigung, Wärme, Trockenheit, Licht, Luft, Ruhe alles, was es braucht und der Zustand, auf den es positiv reagiert. Jeder härtere Sinnesreiz wirkt auf das Neugeborene als Schod. Es bringt von den 1440 Minuten des 24-Stundentages normalerweise etwa 1275 im Schlafzustand zu. Den in der Außenwelt gegebenen Lebensbedingungen lernt das Neugeborene sich am schnellsten in der Fütterungssituation anpassen. Spezielle Studien der Verstoffe und der Ernährungsvorgänge in den ersten Lebensjahren haben gezeigt, daß schon über die Hälfte der Einnahmestunden auf bestimmte Nebenumstände der Fütterungssituation reagieren; sie beginnen z. B. schon Saugbewegungen zu machen, wenn sie in die Körperlage gebracht werden, die sie beim Trinken einzunehmen gewohnt sind. Im 2. Monat beginnt das Kind dann auch sich mit einigen Reizen zu beschäftigen. Es lauscht auf Töne und Gerüche und wendet insbesondere den Gehörten Stimme seine größte Aufmerksamkeit an. Es lächelt beim Hören der menschlichen Stimme. Es hört auch seine eigene Stimme und beginnt sie lauschend zu hören und zu erproben. Es wird auch sonst seiner eigenen Bewegungen inne. Fingerbewegungen z. B. werden vom Kinde an sich selbst beobachtet und in ungeschickten Versuchen langsam studiert. Und nun eröffnet sich vom Monat an eine Reihe von Fortschritten in ungeschickten Variationen, die ganz die von Bewegungsmöglichkeiten der Glieder des eigenen Körpers, die unerschöpflichen Möglichkeiten der Sinnesbeeindrückungen am Material der umgebenden Welt. Funktionieren nennen wir in der Psychologie diese unermessliche Betätigung um der Freude an der Betätigung willen. Es ist das eine natürliche, tief spezifisch mit der Betätigung als solcher verbundene Bedürfnis. Man wird können auf Grund einer großen Fülle experimenteller und beobachtender Studien die Behauptung formulieren: rein funktionale Betätigung, Übung und Bemühen ist ein aller

Funktionen des Körpers ist der eigentliche Lebensinhalt des Kindes im 1. Lebensjahr. In der Funktionslust spiegelt sein Dasein. Freie Bewegungsmöglichkeiten und Gelegenheiten, seine Kräfte zu üben ist daher das Wichtigste, was ein Kind im 1. Lebensjahre braucht. Man gebe ihm ein Spielzeug, um daran herumzumanipulieren, Bewegungsmöglichkeiten der Glieder. Im übrigen lasse man es in Ruhe, überlasse es nicht, beunruhige es nicht. Das gilt bis zum etwa 10. Lebensmonat. Vom etwa 10. Lebensmonat an machen sich jedoch schon die neuen Lebensbedürfnisse geltend, die für die zweite Phase charakteristisch sind.

Das 2.—4. Lebensjahr.

Zwei neue Bedürfnisse kennzeichnen mehr als alles andere das Kind des 2.—4. Lebensjahres: erstens das, was wir soziale Bedürfnisse nennen und folglich erläutern werden und zweitens das, was wir als materiale Bedürfnisse näher bestimmen müssen.

Die sozialen Bedürfnisse bezeichnen wir in der Psychologie die Reaktion des Menschen auf den anderen Menschen als solchen. Schon außerordentlich früh, schon im 2. Monat reagiert das Kind spezifisch auf den anderen Menschen, d. h. es reagiert mit solchen Verhaltensweisen, die es zunächst auf seinen anderen Metz hin, sondern nur bei Gewahrwerden eines anderen Menschen produziert. Schon das 3-Monatkind lächelt, wenn es in die Augen eines anderen Menschen blickt oder seine Stimme hört, während ein 3—5-Monatkind sich bei anderen Menschen zu verhalten. Die besondere Anzeichen, die der andere Mensch seitens des Kindes schon im 1. Lebensjahr erfährt, zeigt sich dann weiterhin darin, daß noch das Halbjahrkind vor jedem Spielzeug die Bekanntschaft mit einem Menschen den Vorrang abt. Erst das Dreijährtskind ist in unter Umständen von der Bekanntschaft mit einem Ding so absorbiert, daß es darüber den anderen Menschen vernachlässigt. Dieser Kontakt des Kindes im 1. Lebensjahr mit dem anderen Menschen ist ein ganz unmittelbarer, sozialer allgemeiner menschlicher, unpersonlicher. Im 2. Lebensjahr jedoch nehmen die Beziehungen des Kindes zu anderen Menschen eine affektive und persönliche Färbung an. Es sind ganz bestimmte Individuen, die das Kind jetzt bei sich haben möchte und die es braucht; auf deren Besuch ist leidenschaftlich verzweifelt reagiert; deren Besitz, deren Begehung es eifrigst zu wahren sucht; und von deren gütlicher Zuwendung sein Wohl und Wehe in überaus großem weichenem Maße abzuhängen beginnt. Hier haben neueste Forschungen, die von verschiedenen Stellen aus durchgeführt wurden, bemerkenswerte Resultate ergeben, welche die ganz unerlebbare Rolle einer bestimmten Individualität in der Entwicklung des Kindes im 2. Lebensjahr zeigen. In einem Fall die Pflegerinnen sich Individuen, die mit einem Kind in Berührung kommen, ist es persönlich eng mit ihm befaßt, mit ihm spielen, auf es persönlich eingehen, im weiteren Fall die Pflegerinnen nur mit Sorgfalt aber ohne persönliche Eingehen auf das Kind alle Manipulationen des Tages mit ihm vornehmen, ein außerordentlicher Entwicklungsrückstand der zweiten Kindergruppe gegenüber der ersten binnen kurzer Zeit feststellbar war; und zwar ein nicht nur geistiger, sondern auch körperlicher Entwicklungsrückstand. Diese Ergebnisse wurden durch Wiener Untersuchungen bestätigt, die das 2.—4. Lebensjahr betrafen. Die Ergebnisse haben in folgender erster Darstellung über die sozialen Bedürfnisse des 2—4-jährigen Kind. Das 2—4-jährige Kind braucht mehr als die vorangehenden und späteren Altersstufen individuell und persönlich auf es eingehende Betreuung. Sein Dasein hängt wesentlich davon ab, daß es von ihm persönlich zugewandten Zärtlichkeit einer Pflegerperson genießt. Das 2—4-jährige Kind ist voll in persönliche Beziehungen. Auch in seinem Spiel mit toten Dingen verknüpft es diese in seiner Phantasie und schreibt ihnen Wünsche, Wirkungsabläufe, Gefühle und Bedürfnisse zu.

Es steht mit seiner gesamten, sowohl der Lebenden wie der toten Umwelt in persönlichem Kontakt und glaubt sich in dieser Periode, in der es seinen eigenen Willen erprobt und übt, von lauter wollenden Wesen umgeben, mit denen es sich auseinandersetzen muß, mit denen es im Wechselverhältnis von Begehnen, Begehren, Lieben und Dösen steht.

Während es einerseits in dieser eigentümlichen Weise durch sein Anthropomorphisieren, wie man das bezeichnet, die Natur der Dinge versteht, lernt es andererseits gleichzeitig in seinem Spiel Material und Materialeigenschaften kennen. Diese Erfahrungen macht es auf Grund eines Einfühlungsvermögens, der sehr genau beobachtet und registriert werden konnte. Während nämlich das Kind der ersten Phase, wenn man ihm irgendein Spielmaterial in die Hand gibt — eine Puppe, ein Klapper, ein Stüd Plastilin, einen Bleistift — dieses Material nur in die Hand nimmt, um irgendwelche Bewegungen damit zu machen, die Hand zu schwingen, mit dem Ding zu klopfen, es wegzuworfen, es auf einer Unterlage zu rollen oder dergleichen, — beginnt das Kind der zweiten Phase, seine Aufmerksamkeit auf die eigenen Bewegungen und nun den Dingen selbst zuwenden. Es beginnt, nicht nur immer auf die schwingende, fliegende, werfende Hand, sondern auch auf das Ding in der Hand zu achten und sieht z. B., daß das Plastilin seine Form beim Aufstoßen verändert hat, daß der Bleistift Striche auf der Unterlage hinterläßt, daß mit der Klapper dazwischenhergerollt, daß ein Stein, das Kind z. B. in der zweiten Phase euklidische Materialeigenschaften und entdeckt die Möglichkeit, an Material Wirkungen hervorzubringen.

Damit ist wiederum ein pädagogischer Punkt von Wichtigkeit und genereller Gültigkeit gegeben. So wesentlich ist für das Kind der ersten Phase die eigene Bewegung, so unerlässlich ist es in der zweiten, das Kind z. B. in der zweiten Phase euklidische Materialeigenschaften und entdeckt die Möglichkeit, an Material Wirkungen hervorzubringen. Damit ist wiederum ein pädagogischer Punkt von Wichtigkeit und genereller Gültigkeit gegeben. So wesentlich ist für das Kind der ersten Phase die eigene Bewegung, so unerlässlich ist es in der zweiten, das Kind z. B. in der zweiten Phase euklidische Materialeigenschaften und entdeckt die Möglichkeit, an Material Wirkungen hervorzubringen.

Das 5.—8. Lebensjahr.

Das 5.—8. Lebensjahr, also das frühe Schulalter und die Zeit des Schulbeginns ist abermals durch einen charakteristischen Umformung der kindlichen Lebens-einstellung gekennzeichnet, ohne den die Schule mit dem Kind überhaupt nichts anfangen vermöchte. Gemeint ist in erster Linie das, was wir als Verkehrte und Aufgabenveränderung an der Handlung näher beschreiben werden.

Die Tatsache des 5.—8. Lebensjahres Material wurde von uns so geklärt, daß das Kind dieser Periode nicht mehr lediglich Bewegungen übt, sondern materialspezifisch manipuliert und mit Material experimentiert. Bei diesem Manipulieren kommt das Kind nach und nach zum Bewußtsein, daß jedes Material sich so oder so handhaben etwas herstellen kann, ein Gefäß aus einem Bleistift, einen Raum aus dem Bausteinegefüge einen Turm. Dieses planmäßige Herstellen wird nun allmählich für das Kind über das Manipulieren mit Material hinaus zum Bedürfnis. Der 5-jährige Bubel zeigt, von seiner Mutter ermahnt, er solle doch endlich mit seinen Händen etwas machen, sagt: „Aber Mutter, ich kann doch, ein schönes Gefäß aus einem Bleistift.“ „Doch ein Gefäß?“ „Ja, das, was als neuer Gefäßpunkt das Tun des Kindes der dritten Phase befeht. Es stellt sich die Aufgabe des Herstellenden aus, es stellt sich die Durchführung. Dieses Durchfallen an einem nächsten Ziel ist etwas, was als entscheidendes Kriterium der Schulleistung in der Schulreife eines hervorragenden Rolle spielt, in die Altersstufe des 5.—8-jährigen besser

als alles andere kennzeichnet. Ein 5½-jähriges Mädchen zieht einen schweren Schlitzen. „Ach es, er ist so schwer“, sagt die Mutter. „Nein, nein“, wehrt die Kleine ab, „ich will doch etwas machen, ich will mich zeigen, wie ich gelassen das Kind aus sich selbst zur Arbeit zu bringen.“ Es wünscht sich Aufgaben, wünscht sich, etwas fertig zu bringen. „Hoffentlich gelingt mir das Gefäßstück“, sagt der achtjährige J. B. bauend, „ich bin glücklich, wenn es mir gelingt.“ Wir nennen dieses Stadium Verkehrte.

Auch in den Beziehungen zu anderen Menschen hat das 5.—8-jährige neue Bedürfnis. Während das Kind der ersten Phase einen einzigen, für sich persönlich einladenden Kontakt bevorzugt, sieht es das Kind der dritten Phase, sich einer großen Gruppe anschließen und in der Gruppe untertauchen. Diese verdingelte Gruppenneigungstendenz wurde in Gemeinschaften beobachtet, wo Gelegenheit zur freier Gruppierung geboten war. Hier stimmen Studien, welche russische Psychologen machten, mit Wiener Studien überein. Überhaupt beginnt in der dritten Phase die Beziehung des Kindes zu Gleichaltrigen zu prävalieren, während das Kind der zweiten Phase mindestens ebenso gerne, wenn nicht noch lieber den Erwachsenen zum Spielpartner hat wie das andere Kind. Das Unterrichten in der Klasse sowie der Wettbewerb innerhalb einer größeren Gruppe gehören zum Neuerwerb im sozialen Verhalten des Kindes der frühen Schulzeit und bieten wichtige pädagogische Hilfsmittel.

Das 9.—12. Lebensjahr.

So sehr der Fortschritt zur Verkehrte im Mittelpunkt der dritten Phase steht, so eindeutig ist in der nun zu betrachtenden vierten Phase die Entfaltung von Bedürfnissen nach zwei neuen Richtungen hin. Dem ersten Entwicklungsring von der Funktion zur Verkehrte überlagert sich nun ein zweiter auf höherer Ebene. Intellektuelle Neugier und Wissbegier auf der einen Seite, körperliches Ziel-Ausleben auf der anderen, der Verkehrte wird nun zu einer expansiven, vorwärtsdrängenden Lebensform, das nun 10.—12-jährigen als den vitalsten und lebendigsten Menschen erscheinen läßt. Ein neues Stadium der Funktion: so wie das Kind des 1. Lebensjahres alle körperlichen Bewegungsarten ausprobiert und übt, so betätigt der 9.—12-jährige seinen Geist in seiner Funktionslust am Forschen, Fragen und Denken. Diese Funktion und allgemeiner Vernünftigkeit der dritten Phase wurde in einer großen Anzahl von Experimenten wieder bestätigt. In der vierten Phase, dem Denken, selbständige Beobachtung entwickeln sich gleichmäßig. Abstraktives Erfassen, Schlussfolgern, Begriffsverknüpfungen zwischen dem 10. und 11. Lebensjahr die dem 12. Lebensjahr einen ersten Höhepunkt. Intellektuelle Arbeit bereits möglich, das Kind der vierten Phase gelegentlich Leben und stellt sich Fragen über Zusammenhänge. Nicht nur, um mit der Mutter in Kontakt zu sein, und in der spielerischen Art, in der das 4-jährige über Gott und die Welt Fragen stellt, sondern tatsächlich um zu wissen, fragt der 9.—12-jährige. Diese Neugier und Wissbegier und der erste Anlauf geistiger Interessen kennzeichnen die vierte Phase.

Einerseits erfährt auch die körperliche Funktion eine Einschränkung auf höherer Ebene. Das Kind der vierten Phase nimmt in dieser Periode mehr als vorher und nachher zu, und das körperliche Kraftbewußtsein des 10.—12-jährigen beider Geschlechter ist ein gesteigertes, Kampf- und Konfliktfeld und jetzt die beschließen, der Sport wird zur wichtigen Lebensfunktion. Dies gilt zunächst von beiden Geschlechtern gleichmäßig, die überhaupt die Aufgaben, die wir bisher schilderten. Andererseits ist es mit den nun zu beschreibenden weiteren Wissenschaften dieser Altersstufe. Im 13. Lebensjahr beginnen Knaben und Mädchen sich deutlicher als je zuvor aufeinander zu unterscheiden, indem sie sich geradezu gegenseitlich zu entwickeln. Die geschlechtliche Reifung, die bei den Mädchen früher als bei den Knaben zum Abschlus gelangt, verleiht den Reifenden eine Weiblichkeit in Haltung, Spannung und Mäßigkeit. Bei den Knaben stellt sich dieser eigentümliche Zustand gewöhnlich etwas später ein. Diese Reife tritt früher als bei den Knaben, nämlich im 13. Lebensjahr, ein. Das Mädchen wird nicht sich dann für eine Zeitlang aus dem Gemeinschaftsleben der Kindergruppe wie der Familie zurück und wird eine Zeitlang als gebrochen ansozial, eine Erscheinung, die wir bei den

Das Lächeln Gottes.

Von Franz Lüdke.

Gott dachte seine Gedanken. Die Schöpfung wuchs vor seinem Willen; es wurde Licht.

Da fiel des Lichts ein leiser Strahl auf des Allmächtigen Antlitz, und siehe: Gott lächelte.

Der zweite, der dritte, der sechste Tag. Gott lächelte, denn es war alles sehr gut. Am siebenten ruhte er, und auch an diesem einte sich das Licht der Sonnenphären dem Licht der Liebe zum Lächeln Gottes.

Über alles fiel das gütige Leuchten. Auch die Menschen lächelten, Gottes Widerschein; denn siehe, auch sie waren gut.

Bis jener Tag kam . . .

Da klappte zwischen Eden und Erde die große Kluft, die Welt ward getrennt vom Gottereich, das Schwert des Cherub blühte, arm wurden die Menschen, gottarm: sie gruben, pflanzten, ackerten und mähten, aber sie lächelten nicht mehr. Sie hatten die Güte der Seele und das Lächeln Gottes verloren.

Anaben erst im 15. bis 16. Lebensjahre feststellen können. Dieses geistliche Innerhalb der Reifung stellt nun aber eine Reihe qualitativer Reifungsunterschiede, weil eine Einfamkeit und Einsamkeit, die einen als 13-jährigen überkommt, ganz anders erlebt wird wie dieselben Zeiten einige Jahre später. Zudem bringt die frühere sexuelle Reife die Probleme von Liebe und Schamtheit nach einem erregenden Wechsels in den Geschlechtskreis der Mädchen als den der Knaben; diese Probleme werden zum beherrschenden Motiv der weiblichen Pubertät. Die des Knaben weicht davon nach zwei Richtungen hin ab. Einerseits verläßt er länger in der unpersonlich-sachlichen Interessenrichtung, die überhaupt die Fährung in seinem Leben behalten wird. Andererseits macht sich die sexuelle Reifung bei ihm drastischer und unmittelbarer geltend und treibt ihn zu unmittelbarer Verdrückung des körperlichen Bedürfnisses. Aus beiden Gründen steht die Partnererzage für den Knaben in den Jahren, in denen sie für das Mädchen aus sexuellen Gründen schon dringender wird, noch durchaus im Hintergrund. Hiermit kommen wir nun aber schon zu den Problemen der fünften Phase.

Das 14.—19. Lebensjahr.

Am 14.—19. Lebensjahr wird durch das neue Moment der starken Erosifizierung und Sexualisierung menschlicher Beziehungen die Mannigfaltigkeit von Beziehungsformen zu anderen Menschen außerordentlich groß. Hierzu trägt ferner die Verfehlständigung des Gesamtanwandens gegenüber seiner Familie bei, die ihn anderweitig Anschluss und auch Fährung suchen läßt. So entstehen jene zahlreichen für die Reifezeit besonders charakteristischen Übergangsformen menschlicher Beziehungen wie die Schwärmerie, die Gefolgschaft, die einem Jüngler angeschlossen und durch ihre Intimität und durch ihre erotischen Momente besonders gefestigte Jugendfreundschaft. Die Beziehungen zu großen Gemeinwesen, die eine Zeitlang während der geschützten Mottierungsperiode ganz ausgegeben wurden, nehmen in der Adoleszenz nun eine neue Gestalt an: sie werden zeregetische Klubs, Vereine und sonstige Organisationsformen geben den Rahmen für die dem Erwachsenen schon sehr angenehme Gefolgschaftsbildungen größerer Gruppen ab. Im täglichen Leben jedoch herrscht die kleine, womöglich die Zweiergruppe vor.

In den sachlichen Interessen des Adoleszenten tritt die Einstellung auf das kommende Leben bereits den allgemeinen Nachinteressen treten an Stelle der allgemeinen gedanklichen Übungen und Überlegungen, die nur noch im Zusammenhang mit dem

Doch Gott war die Liebe; war Liebe auch zu den verirrten Kindern des Lichts.

Ein neuer Tag kam: Da schenkte Eva dem staunenden Mann ein Süßes, Hartes, Lebendiges; das erste Kind. Nächte gingen und Tage, Stürme und Gluten, Monde und wieder Monde. Und einmal, einmal: Wunder aller Wunder! Da lächelte das Kind . . .

Erde war nicht mehr Erde, Jeren nicht mehr Jeren, Angst nicht mehr Angst. Das Dunkel schwand, die Starchheit löste sich; Stürme schwielen, eine selbige Bräute spannte sich von dieser zu jener Welt. Das Lächeln des Kindes war Gottes Lächeln gewesen.

Hände falteten sich, um vergrämte Mundwinkel zitterte es leis, ausgelöst ward der Stinnen steile Gatte: ein Kind lächelte, ein Mensch, ein junger, neuer Mensch war gut. Gottes Widerschein ruhte über dem All; Gott war die Liebe.

Seither ist jeder Mensch einmal in seinem Leben völlig gut; wenn er als Kind das Lächeln Gottes lächelt.

licher und lebensanalogischer Probleme sich beschäftigen. Es ist eine Eigentümlichkeit des Jugendalters, in irgendeiner, wenn auch noch in fiktionaler Weise, fast alle Probleme des späteren Lebens vorwegzunehmen und theoretisch in allgemeiner Weise zu erörtern. Viel später, erst im 3. und 4. Lebensabschnitt steigen dann, wie neue lebensphilosophische Studien gezeigt haben, sich diese Gedanken erst wieder zu melden, die den 15.—18-jährigen beschäftigen und vom 20-jährigen gewöhnlich für eine Zeitlang „aufs Eis gestellt“ werden, wie ein junger Mann sich ausdrückt.

Die fünfte mit der Reife abschließende Jugendphase, die den Jugendlichen erstmalig zur Bestimmung auf sich selbst, zur Selbstkritik, Selbstbeobachtung und Selbstanalyse führt, bringt eine eigentümliche Einstellung des Individuums zu seinem eigenen Leben mit sich. Grimaldi überhaupst der Adoleszent prüfend das schon von ihm gelebte noch vor ihm liegende Leben. Er beginnt mit einer Rückfahrt auf die Kindheit und seine ganze Vergangenheit. In Tagebüchern finden wir 13—16-jährige vor allem mit dieser Rückfahrt beschäftigt. Und er endet mit einer Ausfahrt in die Zukunft, mit Projekten, Fragen, Hoffnungen, Verurteilungen, von deren Verwirklichung das Tugend des 16-jährigen voll ist. Der 20-jährige, der sich von dieser Zeit der reflektierenden Betrachtung zum allgemeinen frei macht und praktisch das Leben möglichst ausgiebig kennenlernen will, hat auch fürs erste mit der Vergangenheit abgeschlossen und läßt die Zukunft auf sich beruhen. Er schreibt kein Tagebuch mehr, er will Gegenwart und er vertieft sich mit einem neuen Anfang so wie das Kind in die neue Gegenwart. Diese Reifungsperiode ist allerdings nicht allen Jugendlichen, die schon früher in den Verneinungen eintraten, neu, wenn auch trotz früher eingeprägter Realismus die übrigen hier in klirre fixierten Phänomene nicht wesentlich anders verteilt auftreten als bei dem langsamsten reisenden, spät zum Beruf gelangenden Adoleszenten.

Für die ganze Periode: Bühler, Ch., Kindheit und Jugend. Leipzig 1931. — Für die Kindheit: Bühler, Ch., Die geistige Entwicklung des Kindes. Jena 1930. Bühler, Ch., Bericht der geistigen Entwicklung des Kindes. Leipzig 1930. — Kroh, K., Die Psychologie des Grundschulkindes. Jena 1929. — Stern, H., Psychologie der früheren Kindheit. — Für die Jugendzeit: Bühler, Ch., Das Seelenleben des Jugendlichen. Jena 1929. — Hoffmann, W., Die Reifezeit. Leipzig 1930. — Spranck, C., Psychologie des Jugendlichen. Leipzig 1930. — Tumlitz, D., Die Reifejahre. 2 Bände. Leipzig 1924.

Die Reifezeit mit besonderer Betonung der seelischen Reifung des Mädchens.

2500 Friedr. Meyer.

I.

Die Heife- oder Erntedankszeit ist für die Eltern eine Zeit der Sorge und der Mühe, für die Jugenbliden aber eine Zeit der Erregung, denn sie hinterläßt ihre seelische Wunden. Erziehung in der Heifezeit ist eine schwere Aufgabe. Es gehört viel erzieherisches Geschick dazu, in der Heifezeit gewisse Kräfte zu erziehen, die dem Kinde zum Kennniffe des Lebens und seiner geistigen Entwicklung dienlich sind notwendig. Denn es drohen hier mancherlei Gefahren für Körper und Seele. Wie erblich belasteten Kindern retten in der Heifezeit zumeilen Schwärmerei, Wahnsinn aus mancherlei Weltanschauungen, Religionen, Halluzinationen, Visionen usw. Auch gesunde Kinder können durch die Heifezeit in Gefahr kommen, wenn sie nicht auf die tiefste Weise von den Eltern und ihren großen seelischen Umwälzungen hervor, die bis zum Selbstmord führen können.

Man hat die Reifezeit bis jetzt zu sehr vom ärztlichen Standpunkt aus betrachtet. Das hat dazu geführt, daß man dem Seelischen in der Reifezeit nicht ganz gerecht wurde, weil man es nur als Ausstrahlung des Geschlechtlichen betrachtete.

Es ist schwierig, über die seelische Reifung des Jugendlichen genaue Forschungen zu machen. Der Jugendliche weicht jeder Beobachtung hinsichtlich des Geschlechtlichen aus, dazu kommt der innere Abstand zwischen Kind und Erwachsenen.

Das Kind in der Keiszeit ist kein eigentliches Kind mehr, aber noch nicht Erwachsenener. Diese Mittellage ergibt eine starke Zweispieltätigkeit in der Seele des Jugendlichen. Wenn irgendwo gilt: himmelhoch jauchsend, an Tode Geraden, so beim reisenden Kind. Ein rascher Wechsel von Gefühlen setzt sich bei ihm. Im Untergrund ist oft eine sprunghafte Entwicklung zu beobachten. Man hat die Keiszeit so gekennzeichnet: es ist die Zeit der Umdeutung der Werte und die Zeit der Auseinanderlegung zwischen dem Ich-Wert und den Welt-Werten. Auf jeden Fall setzt sich in der Seele des Jugendlichen ein dauerndes Ringen zwischen den Werten zwischen dem Ich und der Umwelt.

Die feilsche, Zwiespaltigkeit tritt noch in der mannigfachen Weise in Erziehung: einzelne Vorstellungen werden. Das Kind muß ein gemeines Wort sagen, muß einmal zu ungeeigneter Zeit spielen, oder es kann ein Weib nur dann verlangen, wenn es die Nische freientz auf einander stellt. Ingelegenheiten führen dazu, daß der Zungenfluß, wenn er nicht ohne offenkundige Wirkung bleibt, das gegenstandslose Nachdenken ist, die Quelle des Irrglaubens für den Gelehrten. Und noch gehört es zu der großen Gruppe von Ungelegenheiten, die keine Ungelegenheiten sind.

Der Zwiespalt in der Seele des Jugendlichen zeigt sich auch in dem Gegensatz zwischen Wünschen und Stößen. Auf der einen Seite entwirft eine äppige Phantasie eine Fülle von Plänen und Zielen, auf der andern Seite bleibt vieles unvollendet liegen. Besonders zahllos sind die Ansätze zu künstlerischen Schöpfungen. Langt es nicht zur künstlerischen Selbstgestaltung, dann wird wenigstens für einen

Zweifelspaltigkeit der Seele führt zum Weltförmern, zum Pessimismus, wie ihn und Goethe in seinem Berther dargestellt. Wir sollten über den Weltförmern der Jugendlichen nicht spötteln. Sie leiden oft schwere Kämpfe aus, die bis zum Selbstmord führen können. Nicht umsonst schrieb Goethe über die zweite Auflage seines Berthers: Sei ein Mann und folge mir nicht nach!

Die jugendliche Zweifelpflicht kann auch Dauerzustand werden. Man spricht dann von seelischer Erkränkung. Beispiele dafür sind jene Menschen, die niemals starblich und Abgelärttheit erlangen, die vielmehr Beruf, Ehe, überhaupt jede soziale Einordnung verachten, Menschen, die als ewige Studenten oder verbummelte Wandervögel noch ganz voller Zweifelpflicht sind.

Seelische Erörterung der Jugendlichen zeigt sich oft bei der Berufswahl, von widerstreitenden Meinungen hin und her getrieben, kann er sich nicht für einen Beruf entscheiden. Bogenlang bummelt er oft, um schließlich irgendeinen Gelegenheitsberuf zu ergreifen, den er nun ohne innere Anteilnahme ausübt. Auch der hässliche Berufswechsel und

mancherlei Entgleisungen (Unterbringung usw.) der Jugendlichen sind auf die seelische Zweiseitigkeit zurückzuführen.

II

Man kann von der Keisezeit einen Abbau und einen Aufbau unterscheiden. Ein neues Dasein kann erst entstehen, wenn das Alte abgetragen wurde. Das gleiche gilt vom geistigen Leben. Neue Ideale, Ausstattungen, Verfassungen, Ansparungen und so fort können erst herrschend werden, wenn das Alte abgebaut worden ist. Die eigentliche Keisezeit (beim Mädchen etwa das 11., bis 13. Jahr) umfasst, beim Knaben das 12. bis 14. Jahr) ist eine Zeit des Abbaues hinsichtlich des Seelischen. Die ästhetisch beziehungsweise Jünglingszeit in Dancens, seelisch betrachtet, eine Aufbaueit. Kennzeichen der eigentlichen Keisezeit, der Zeit des Abbaues, ist neben einer starken seelischen Zweifelhafteit ein ausgesprochenes Selbstgefühl. Der Jüngling sieht während der Keisezeit in jeder Überlieferung einen kindlichen Zustand. Er sucht und betont die Andersartigkeit. Er will dem Erwachsenen gleichen und ist doch noch kein Erwachsener. Daher greift er zum Theaterpielen, zur Pose. Das Mädchen will mit anderen die Schicksale der Welt erfahren, daher interessiert es sie sehr zu trachten Wobergeit. Es hält leicht an Form. Ohne ein Bitte bedeutet es sich zu seiner Tätigkeit. Weiterhin spielt es nicht mehr kindlich, malt sich aber gar wohl blaue Dinge unter die Augen, um interessante Ergebnisse vorzutun. Das Mädchen schafft sich jetzt aus Belustigungen an, gibt seine Namensunterschrift und fiktur, auf dem Kopf der Mofik, es dem Erwachsenen gleich. Beim Jungen ist die Zeit der Keisezeit für die männliche Dasein gelten ihm als Eintrittszeit für die Mannhaftigkeit. Er gefällt sich besonders in recht kräftigen Worten und Taten.

Welleitzi nimmt dem Erzähler diese Kraftpoje oft ipso facto vor. Aber er soll nicht ipsoiten! Ohne dieses Willen zum Entgegenkommenwerden gibt es keine Entwidlung zur wirtlichen Reie. Das starke Selbstgefuhl treibt den Jagenellen zum rein Selbstbegluekung. er sieht, er fuhrt, er muB sein. Und er ist nicht, er ist nicht, er ist keine erie im Selbstverlag erschiene Sonate). Das „Abbenmenschen“ und der „Krausmanalinn“ werden „Abbenmenschen“, mindestens die Schwarmerei für den „Alim“ oder für die „Alim“ Jede „junge Mensch mit einmal zur Wille. Verne, die die Herrschaft über andere ermitteln, sind beliebt.

Im Gegenthat zu dieser Kraftloseit zeigt sich beim Jünglingsthum auch die Verminderungsneigung: er ergeht sich in Selbstbetrüffungen und -vorwürfen. Dabei ist aber bei ihm deutlich ein gewisses Unbehagen zu spüren. Also ein Theatervieldeien. (Selbstverständlich gibt es bei jungen Menschen auch aufrichtige Reue.) Wie ähneln sich das jugendliche Selbstgefühl sonst noch? Wir bemerken: zunehmenden Ton, überlegene Geistes, überlegenes Vödeln. Energetische ein Zurückziehen vom Empfinden, weil dieser der Jüngling nicht mehr „versteht“. Also Einfamkeit, Bruch mit der Welt. Jetzt, wo sich das beim Jüngling schon ein starkes Ergänzungsbedürfnis. Andererseits, oft eines Anzuehen an einzelne sollen das teilsche Gleichgewicht wieder herstellen. Dierher gehören die schwärmerischen Besessenen und Baschlagfreundschaften der Mädchen und die philosophischen Studien sowie die Diskussionsvereine der Jungen. Beim Studien nach einem Vorbild kann die Bekanntschaft mit einem solchen einen Menschen bilden. Das enge Anzuehen an einen Menschen, birgt auch die Gefahr seelischer Hingabe in sich, eine Gefahr, die besonders groß ist, wenn der Greiche nicht Maß hält. Auch das Anzuehen an ein Vorbild zeigt sich wieder die jugendliche Unfähigkeit, das Jünglingsthum schwankt hin und her zwischen Führer und Jünglingtum, Machtgübel und Hingebungsbedürfnis, Freundschaft und Feindschaft, Erosit und Häß.

Alles in allem ist die Meistzeit eine Trost- und Kampfzeit infolge der Enttarnung des Selbstbegriffs. Der Kampf richtet sich gegen die Eltern und den Lehrer. Der Lehrer ist der schlechteste zu Bekämpfende. In den Eltern steht der Jugendliche nicht mehr wie das kind Idealisierbare, sondern er entdeckt bei ihnen Schwächen und Fehler, daraus folgen

Aufsehung, Feindschaft, also innerliche Kollision. Nebenher steht eine äußerliche Kollision, die im Streben nach eigenem Zimmer Ausbruch findet.

Während ist der Trotz nicht eine ausgesprochene Erscheinung der Reifezeit. Manche Pöppelgötter unterscheiden beim Kind vier Trotzzeiten (2. bis 3. Lebensjahr, 5. bis 6., 11. bis 12., 15. bis 16.). Der Trotz des Kindes wie des Jugendlichen ist seinem Wesen nach ein feilscher Selbstschutz.

III.

Die Reifezeit des Kindes ist feilsch getrennschneidend durch Zweifelpatigkeit, großes Selbstgefühl und durch die Entdeckung des Jchs.

Das Kind weiß noch nichts von sich selbst, es knüpft an sein Dasein noch keine Fragen. Anders der Jugendliche. Er entdeckt, daß es neben der Außenwelt noch eine Innenwelt gibt und er versucht nun diese neue Welt nach allen Seiten, so daß man ihn von Selbstbefragungen sprechen könnte. Das Mädchen schwärmt und versucht sein Schwärmen. Davon zeugen Tagebücher und mancher Schmutz mit der Freundin an der Hausir. Alle möglichen Gefühle und Gefährden werden da zerlegt. Jeweils ist damit ein völliges Versinken der Außenwelt verbunden.

Das neuentdeckte Ich baut Ideale. Sie strecken sich auf alles. Der Jugendliche ist dabei unzulässig und fanatisch. Er verneint sich mit 15, 16 Jahren in eine politische Meinung oder in eine Weltanschauung und sucht nun seine Schwärme und Unerfahrenheit durch Haß und Verleumdung zu verbeden. Jugend und Politik! Ein ernstes Kapitel. Ich bin immer versucht, an einen Kinderkreuzzug zu denken, wenn man Jugendliche vor den Parteifarren spaziert.

Infolge des entdeckten Jchs empfindet der Jugendliche die Strafe langsamer als das Kind. Strafe stellt für dieses augenblickliche Anders als für einen reifen Menschen aber einen Angriff auf die Persönlichkeit. Strafe weckt daher bei ihm Rache, das Gefühl gekränkter Unschuld, Entfremdung. Es ist die Zeit, wo Jenseits sich zum Selbstmord treiben.

Auch zur Ehe nimmt der Jugendliche eine andere Stellung ein. Die Ehe war für das Kind Gegenwartswert. Sie ist ihm Schutz oder Mittel, einem augenblicklich drohenden Unlücksgefühl auszuweichen. Der Jugendliche sieht in der Ehe ein Mittel, seine Persönlichkeit zu schützen. Ganz selten kommt er hinsichtlich des Geschlechtlichen zu einer offenen Weichte. Er empfindet da jedes Weichen als feilsche Entfremdung. Besonders Mädchen sind da unzugänglich. Aus ihnen ist wohl ein Strom von Tränen hervorzuquellen, aber ganz selten ein Geständnis.

Mit der Entdeckung des eigenen Jchs hängt es zusammen, daß der Jugendliche auch versucht, sein Ich zum Mittel- und Ausgangspunkt zu machen. Das geschieht im sogenannten Ernstspiel. Hauptfache dabei ist nicht der Erfolg, sondern die Vorübung für die Zukunft, das Herausarbeiten des Willens, des Interesses und so fort. Ernstspiel ist eigentlich alles, was der Jugendliche tut. Dierher gehören zum Beispiel die Kräfte- und die Jugendgymnastik, Säulereierei und -selbstverwundungen, Körperbetätigung jeder Art. Auf zwei Formen des Ernstspiels sei noch etwas näher eingegangen, weil sie für die Eltern besonders Interesse haben: die Jugendliebe und das Schwärmen.

Anfangs finden Knaben und Mädchen meist wenig Gefallen aneinander, vielleicht weil ihre Eigenart noch zu wenig entwickelt ist. Kommen sie zum erstenmal zusammen, sind sie unbeholfen, necken sich und probieren sich aneinander. Das „Vertöhlen“ ist die Hauptfache. Erst später wird der Umgang etwas ritterlicher. Anfangs zeigt sich bei den Mädchen — um diese soll es sich in diesen Zeilen vornehmlich handeln — ein wenig entwickeltes Körperbewußtsein. Sie besitzen nur ein laßliches Interesse am eigenen Körper mit einem Gefühl der Fremdbestimmung zwischen Körper und Seele. Sie schämen sich in dieser Zeit gern, weil ihnen der Körper als Ausdruck der Seele als feilsche Gedankensicht ihnen noch fern. Ihr Selbstgefühl ist gehoben, wenn sie sich umworben sehen und wenn es die Freundinnen bemerken. Daher finden die ersten Annäherungen meist öffentlich statt. Man braucht Jengen für die „Erfolge“. Allmählich wird es anders. Das Mädchen erlebt den Körper in den Ausdruck des eigenen Jchs. Ein hartes Interesse für das andere Geschlecht erwacht. Das Geschlecht gewinnt Viel. In jedem neuen anderen Geschlecht wird der „Mann“ gesehen. Alles Tun ist jetzt

berechnet. Aber doch ist die ganze Liebel mehr eine Liebesoffensive ohne Verantwortung für die Infanten. Das zeigt sich im feilschen Charakter der Liebe. Der einfache Treiben geht es über Eizit und Skotterete hinüber bis zum Liebeserlebnis, das jedoch genommen wird. Auch die Liebesgeföhle wechseln. Da gibt es eine ganze Stufenleiter von Geföhlen: auch die Person wechselt. Sie kann gleichaltrig oder älter sein. Sie ist blond oder schwarz usw. Alles in allem ist die Jugendmadchenliebe ein Spiel, ein Ernstspiel, aus dem freilich manchmal bitterer Ernst wird. Auch hier kann feilsche Erkennung eintreten, indem Jizien und Skotterieren ein Tanzerzahn werden.

Da vom Mädchen hier besonders gesprochen werden sollte, ist das Schwärmen der Mädchen noch zu erwähnen. Das Dicht des Schwärmens wird meist durch Zufall gefunden, es kann zum Beispiel ein Lehrer oder eine Freundin der Mutter sein. Das Schwärmen ist durchaus ideal. Der „Schwärm“ wird mit allen Vollkommenheiten umfassen. Auch hier kann feilsche Erkennung eintreten, indem das Schwärmen bedeutet feilsche Verheißung aus der Ferne. Die geliebte Person darf nichts davon ahnen. Ein Händchendruck, ein Gruß von ihr bedeutet für das Mädchen Selbstgeföhle.

Da das weibliche Geschlecht an und für sich zur Geschlechtlichkeit, wäre es ein Unlück, durch Eizit und Hosieltung das Schwärmen des Mädchen zu unterdrücken. Auch es durch das Schwärmen möglich ist, das Mädchen auf geistigen Gebieten zu beeinflussen, die ihm sonst verschlossen blieben. Bedeutet die Reifezeit einerseits einen Abbau, so stellt sie andererseits einen Aufbau dar. Sie findet ihren Abdruck in der Jungfrauen- beziehungsweise Jünglingszeit.

In dieser Zeit tritt feilsche Verheißung ein. Die Fähigkeit zum richtigen Denken bildet sich aus, das bedeutet ein besserer Einfluß auf den eigenen Willen. Auch ist jetzt fast das in dem besseren Verhältnis des Jugendlichen zu seinen Eltern. Anstatt der Zweifelpatigkeit setzt sich eine kräftige Lebensstimmung, die oft zum Vergnügungstempel ausartet. Ein hartes geschlechtliches Interesse beherrscht den Jugendlichen. Dieses äußert sich beim Mädchen als „Hosieltung“, bei dem Knaben als feilsche Verheißung. Geschwister an, will wohl gar Singlingspfelegerin werden und versucht, anderen Jugendlichen eine Freundin zu sein, vielleicht in der Absicht, die feilschen Kämpfe in der Reifezeit zu erleichtern.

In der Jungfrauen(Jünglings)zeit gewinnt der Geschlechtbetrieb allmählich seine feste Einteilung. Freilich, er ist noch mit viel Idealismus verbunden.

Überblickt man die Reifezeit als Ganzes und sucht, ihre biologische Bedeutung herauszukommen, so könnte man drei Tatsachen anführen. Reifezeit bedeutet: Kollision von Eternidität, Entwicklung zur Ergänzung durch ein zweites Jch, Auseinanderlegung zwischen Jch- und Fremdwerten.

IV.

Der ergeilerischen Entwicklung in der Reifezeit stellen sich zwei Schwellenstellen entgegen, die einen großen und tiefen Grundfäche himmen nicht überein, da in beiden großen jede gesunde Auffassung der Geschlechtlichen verloren gegangen ist. Die zweite Schwellenstelle liegt in der feilschen Einstellung des Ergeizes zur Erotik und Sexualität der Jugend. Viele treiben hier eine Vogel-Strauß-Politik und leben im Geschlechtlichen etwas Unreines auf dem jenseitigen Seite. Der Jugend, auf der anderen Seite, die aber nicht eine feilsche Verheißung, sondern eine feilsche Verheißung ist. Die feilsche Verheißung ist ein feilsches Verheißung, das alles Weilsche aus dem Geschlechtlichen erklären will, Wäblers Verherrlichung der Homosexualität, die Zeitungsdebatten über freie Liebe und Drenatum, die Radikultur unserer Zeit, soziale Rache, aufsehenerregende Prozesse usw. — sind Zeichen für eine Überbetonung des Geschlechtlichen.

Hier gilt der Erkenntnis zu halten und nach der Erkenntnis zu handeln, daß das Geschlechtliche bedeutet für die Jugend viel, aber nicht alles.

Der rechte Erzieher wird zunächst versuchen, vorzeitige Erregungen vom Jugendlichen fernzuhalten. Bei der Frühreife sind die auch sonst vorhandenen Gefahren der Reifezeit besonders groß. Vorzeitige Erregung erfolgt durch den Schmutz in jeder Form. Schmutz ist jeder fremde Mann, der zur Unzeit an das Kind heranzukommt, der fremde Mann, der es, wenn Partstellungen in irgendeiner Form vom Ver-

brecherleben und Dürmentum, von der Lebensanschauung eines kranken, von sozialen Mälen, von Lebensphilosophie usw. vorzeitig ins Leben des Kindes treten. Goethes Werther und Schillers Räuber waren für die Jugend von damals Schand. Zum Schand gehören ferner die so beliebten Weltanschauungsberichte in den Tageszeitungen (siehe Doarmann-Projekt), ebenso gewisse Zeitschriften, die als harmlos ganzes Zeitschriften usw. Immer wird das Geschlechtliche überboten, während zum Beispiel die andere Seite des Mädchens, die Mütterlichkeit, keine Berücksichtigung findet.

Der Erzieher sucht daher vorzeitige Erregung zu vermeiden und vor Verwirrung zu behüten. Das ist freilich eine schwere Aufgabe. Schönes, aber unauffälliges Verlangen ist nötig. Rarität Freundschaften verdienen besonderes Augenmerk. Vorfall der körperlichen Zügel auf Kleinigkeiten immer achten! Großer Bestand an Süßigkeiten zum Beispiel deutet meist auf harten Geschlechtstriebe.

Der Erzieher wirkt positiv auf den Jugendlichen, wenn er das Wissen mobil macht. Geschlechtliche Belegung war früher das einzige Mittel gegen die Gefahren der Weisheit, mit dem man sich an die Öffentlichkeit wagte. Von der üblichen Auffklärung ist nicht viel zu halten. Sie kommt meist in Form einer Sturzrede. Besser ist es aber, langsam gesunde und natürliche Vorstellungen zu geben. Es soll dabei das Wort Entführung nicht zu sehr betont

werden. Es gilt, keine Entloferstimmung zu schaffen. Das Schmerzzeit liegt im Zeilichen, nicht im Geisteslichen. Denn die Weisheit ist nicht bloß Entwidlung und Ausstrahlung des Geschlechtlichen. Bei aller Auffklärung werden Ehe und Familie als die Grundlagen der Gesellschaftsgemeinschaft hinstellen. Sie sind das Ziel jeder geordneten, die menschliche Entwidlung. Die Auffklärung ist nicht leicht zu erreichen, sie kann gar nicht klar, nichtern und kurz genug sein. Die zuständigen Personen dafür sind die Eltern, auch wenn sie in jeder geschlechtlichen Auffklärung eine Art feillicher Entwidlung leben. Massen-auffklärung ist abzulehnen. Die große Gefahr aller Auffklärung darf nicht übersehen werden: Der Erzieher wendet sich dabei an den Verstand. Im Jugendlichen ist aber auch die Sinnlichkeit rege bei der Auffklärung, daher leben die Jugendlichen in der feillichen Schilbung.

Positiv wirkt der Erzieher auch, wenn er den Willen des Jugendlichen pflegt und entwidelt. Dierher gehören Spiel und Sport. Allen im Selbstherrlichen, der Kampf zwischen Kampf- und Mächtigkeiten auf. Wichtig ist die Ziehung. Alles in allem gilt für den Erzieher während der Weisheit: feilliche Entspannung schaffen!

Wichtig ist dabei das Beispiel. Nur wenn der Erzieher vorbildlich lebt, kann er dem Jugendlichen beistehen in der Zeit der Jerrtheit und Friebligkeit, des Sturmes und des Dranges, der Weisheit.

Bild und Karte als erdunkliche Ausdrucksmittel.

Von Dr. Franz Schnaß.

Zu den am häufigsten gebrauchten Beilmitteln gehören Bilder und Karten wie zu geographischen Literatur — außer den Wortdarstellungen — Schaubücher und Atlanten. Ueberall und Vindigenden fehlt es nicht, obwohl diese drei Ausdrucksmittel wesenverschieden sind, sich also ergänzen müssen bei bewachter Zurechnung der Grenzen, die jedem in seiner notwendigen Einseitigkeit gezogen sind. Wo das Wort der Karte ins Handwerk plustet und Lagebeziehungen nachschreibt, wird es ebenso ungenießbar wie ungenießbar das, was es, die Ziehung der Sprache verwendet, einen Gegenstand ungenießbar nachzeichnet. Lange neigte man zum Überwachen der Bildgebenden Kraft des Wortes und glaubte, den Unterrichts Nutzwert mit einigen Karten und Landkarten zu erhöhen zu können. Wer nur eine Wandbild ästhetischer Pyramiden gesehen hat, aber gar nicht, wieviel Zehnpyramiden es im Allland gibt. Das eine, oft noch schematisierte Bild hinterließ große Vorstellungslücken. Viele Wirklichkeitsbilder in Postkarten-Größe, die ausgehängt oder als Vordrucker vergrößert werden können, sind dem Wandbild entschieden vorzuziehen. Sind uns heute Kleinbildern, ungenießbare Darstellungs- und Arbeitsmittel geworden, so hat sich auch der Atlas mit schweren Karten desselben Gebietes für den erdunklichen Arbeitsunterricht als der Wandkarte unbedingt überlegen herausgestellt. Zwingen knappbemessene Gelder zum Sparen, dann ist es kein Schaden, wenn auf nur mäßigswerte Wandkarten verzichtet wird. Je eine große Karte von Deimat und Vaterland, eine von Europa wird man nicht entbehren wollen. Wir leben eben noch im Zeitalter der Vorkriegs- und Nachkriegs-Entwickelungen. Das geht, habe ich ein ganzes Schuljahr hindurch in allen Stufen ausprobiert. Ich bin weiter gekommen, wenn jeder Schüler seine Atlaskarte vornahm, als wenn alle zur Wandkarte schauten. Deren Format ist zudem ganz lebensfremd, ganz schuldhaft. Wo stellt das Leben ein je vor die Aufgabe, eine Landkarte eines Bergs auf einer Wandkarte zu suchen, die unübersichtlich wird, wenn man zu weit davorsteht! Der Wandkartenfakt der alten Zeiten vermag nicht aber zum Luxus, wenn man, wie das in höheren Schulen oft der Fall ist, vier, fünf Deutschlandkarten in dem Beilmittelraum findet und obendrein noch Wandkarten von Europa und Süddeutschland, eine Staatenkarte, eine geologische, wirtschaftsgeographische usw. Da Volksschulkindern für Atlanten keine zu große Ausgabe zugemutet werden soll, so hat die Ausdruckskraft der vielen Karten desselben Gebietes, die ein Atlas vergleichbar enthält, gar nicht zur Auswirkung. Ein Atlas, wie der Große Diercke, ist aber auch für die Volksschule ein außerordentlich wertvolles Beilmittel. Solche Atlanten für den Arbeitsunterricht in größerer Zahl bereitzustellen, das erscheint mir einer frucht-

barere Aufgabe von einigen hundert Mark, als deren Ausgabe für große Postkarten. Wandkartenspeicher und -verleger führen natürlich solche Kaserie nicht gern; denn das in den Schulen — wo sonst? — übliche Dozieren, Zeigen und Neilen auf Wandkarten war für sie ein gutes Geschäft. Und doch muß es einmal deutlich gesagt und noch oft wiederholt werden: Wandbild und Wandkarte sind Attribute der Vernunft, in der einer zu reden pflegte, während viele aufmerksam und still zuhören konnten. Die Mitwirkung der Schüler, die wir heute erreichen gibt jedem möglichste Lebensnahe Arbeitsmittel in die Hand. Deshalb gehört den Kleinbildern und den Atlanten mit vielen Sonderarten die Zukunft. Wer noch zweifelt, wage doch einmal den Versuch. Die Geographiestunde geht wirklich nicht ohne Wandkarte, ohne Wandbild, ohne Wandkarte; wohl aber wird sie lebendiger, erzieherischer, wenn jeder Schüler Karten und Bilder normaler, handlicher Größe zum Vergleichen und Auswerten vor sich liegen hat. Beim Wiederholen fällt es, wie die Erfahrung immer wieder lehrt, auch Schülern, die zu Hause fleißig die Atlaskarte eingelesen haben, schwer, auf der unübersichtlichen Wandkarte alles wieder zu finden. Will man bei Rundschaufrage Ziehung, Ziehung, zwischen Goldener Aue und Bismarck liegt, welche Landschaftsformen Schleswig-Holstein von der Adrebe zum Watt zusammenhängen, wie Wendisch als Vorkenntnis liegt, so vermittelt der aufmerksamste Atlas eine vor den Augen Strich entscheidende Anschauung. Zu diesem Mittel wird man greifen, wenn etwas Vagabundisches im Kartenbild zuadriert. Dänischer ist das auf Abenteuerarten der bunten Farbe und Schraffen wegen der Fall. Aus ihr kann man dann unter regehr Mitwirkung der Klasse das, worauf es gerade ankommt, zum Beispiel die Form des Vorkenntnis, die Bahnstrecke Bielefeld-Münster durch den Gotthard — herausheben und so für die Aufmerksamkeit gleichsam härter belichten. Bezeichnet man zwei Monate lang oder noch länger Affen und Stunde für Stunde hängt dieselbe Wandkarte vorn, so stumpft oder leut das oft nur ab.

Karten und Bilder sind in der Geographie nicht Ausdrucks- und Beilmittel, sondern selbständige und eigenartige Ausdrucksmittel. Karten zeigen Geographisches in grundsätzlicher Weise; aber in typischen Ansichten. Ihr praktische oder wissenschaftliche Zweck tritt das Wort hinzu: es benennt die kartlich oder bildlich dargestellten Gegenstände und Zustände; es erläutert sie wohl auch durch kurze Zusätze oder textliche Beigaben, die für Sonderarten sogar Beistelle werden können. Auf Spezialkarten, in Gebirgsanordnungen hängen sich oft die Namen und Zahlen so, daß die Schönheit der

Lesen in der Landschule.

Von Wilhelm Kricher.

Unsere Zeit ist eigentlich buchfremd. Die neue Schule setzt das Buch als Lehr- und Lernmittel nicht an erste Stelle. Trotzdem demüßt sie sich, die Kulturkraft des Buches zu entfallen. Das Buch ist nicht verbannt. Es hat vielmehr eine wesentliche Bildungsaufgabe. Neue Erziehung soll nicht verteilbar sein, öffentliche Bildung hat nicht das letzte Wort in einer Zeit, die exakte Leistung höher bewertet als Ausdruckskultur.

Am Rand eines Beispiels soll die Bedeutung des Buches für die neue Landschule dargelegt werden.

Wir haben ein wenn auch noch primitiv eingerichtetes Lesezimmer. Es dient für gewöhnlich arbeitenden Gruppen als Arbeitsraum. In einer besonderen Nische ist eine Anzahl der besten Bücher unserer in die Fachgruppen verteilten Bücherei zur freien Benützung aufgestellt. Die Eltern läßt ein Spruch von Sokrates zum Nachdenken an:

Gib deinem Kind ein gutes Buch,
ein gutes Buch macht gut und klug,
ein gutes Buch ist Blumenstein,
der tief sich legt ins Herz hinein,
ist Samen auf ein Samenbest,
darüber Gottes Ehem weht.

Einmal im Jahr ist der „Tag des Buches“. Dann ist das Lesezimmer festlich geschmückt. Auf dem Tisch liegen kleine billigen Bändchen, sondern wertvolle Bücher. An ihnen soll das Kind das Erlebnis des großen Buches gewinnen. Die äußere Erscheinung ist dabei mehr als eine Außerachtlassung. In diesem Tag berichten alle, die im Laufe des Jahres ihre häusliche Eigenbücherei vergrößern konnten. Sie erzählen von ihren schönsten Leseunden und wie ihnen das über jenes Buch zum Freuen, zum „Wusch der Seele“ wurde. Die Schmäher der erbaulichen, geschichtlichen, naturwissenschaftlichen, religiösen, künstlerischen und allgemeinen Buchabteilungen berichten über Vereinigungen, Ausleihen und die Vellebtheit einzelner Bücher. Schöne Buchgebände dürfen gezeigt werden. Im deutsche Ausdruckschulen, die schwer um den deutschen Sprachgenuss ringen müssen, gehen kleine Senbungen ab, gegebenenfalls auch an Kranke und nach Bethel. Diese Buchpflege ist Bestandteil des Schullebens, sein Unterricht. Vieles gelingt es dadurch und durch die noch zu erörternde Art geistiger Buchbehandlung, künftige Bauerngenerationen zu befähigen, daß sie das gute Buch in Fragen der Lebensgestaltung als Berater heranziehen.

Das Buch ist nicht der erste Schritt zum Buche. Der erste Schritt zum Buche ist lebendige Sprachpflege. Wir pflegen die Sprache, wie früher die alten Väter. Der Väterer wird darüber wissen will. Er wie in Josef Winklers „Kammer nidel“ nach, wie in einer Dorfmanie die Lebensbeschreibung des Bischofs von Aetler erzählt wird. Der Lehrer muß auf Wunsch oft Erzählstunden abhalten; für die kleinen werden sie in die Dämmerstunden verlegt. Der Wundst bringt uns gute Erzähler. Unter Sprachunterricht hat mehrere Sprechstunden hervorgehoben. Regitatorn und Schauspieler. Erzähler selbst geben Gebände, vor kurzen vor Bernd Viech aus Bonn bei uns. Die Mundart hat selbstverständlich ihr Recht.

Der Bauer ist natürlich sprachschöpferisch begabt. Die langweilige Kunst seiner alten Drillschule vor reinkte Erhaltungsmethode. Heute respektiert und pflegt die Schule die natürliche Ausdruckskraft des Kindes. Sie kann verhüten, daß seine Sprache nur „Gefogtes“ enthält. Sie will erreichen, daß seine Sprache „Gefaltetes“ ist. Beim unverbildeten Kinde ist die Sprache „Gefaltung“. Leo Weismantel (Schule der Volksschule, Markzeit am Main) und Karl Vauvel (in der Kinder legen es). Deutsche Volksschulen haben in letzter Zeit mit Nachdruck darauf hingewiesen. Ältere Schüler wird man betruht auf die Eigenart der Sprache der Schachjährigen aufmerksam machen. Sie erkennen, wie falsch das Kind Wesentliches, das heißt ihm Wesentliches hervorhebt und anderes wegläßt. Anders kann man auch an vollendeten Sprachschöpfungen, die in der Volksschule der Sprache betrachten, welchen ihre Sprachschönheit in der Sprachgefühl. Sie erhalten hiermit das erste wirksame Werkzeug gegen Schundliteratur, Moralpauken und Verbote sind wirksames im Kampf gegen den Schund. Dem kleinen Kind machen Sprachgehaltungen viel Freude, befehen seine Funktionslust, sind für es eine Art gedichtetes Spielzeug.

Der Schachjährige kommt zwar mit einem gewissen „Willen zum Buch“ in die Schule. Verfrähter Umgang mit einer gebrauchten Bibel kann ihm indes die Freude am Buch für immer verderben. Wir haben keine eingeführte Bibel, aber eine selbstgeschaffene. Sie ist die Chronik der Jünglinge, die Herberge ihrer Seele. Im Ganzen unserer Arbeit bildet sie nur einen kleinen Teil, aber sie ist von vornherein ganzheitlich gestaltet. Vom Erlebnis selbst, wie es die Welt der Verichte auf im Sinne der analytischen Methode (methode globale nennt sie Detsch in Brüssel). Das Ganzwort, ja der kleine Satz und der kleine Bericht stehen am Anfang, nicht der Laut. Die Kinder erfassen die optische Gestalt als Ganzes und den Sinnbezug der symbolischen Schriftzeichen. Anfangs wird jedes durch Farbe und Vokalisation bestimmter Vortragsarten auf der gleichen Stelle auf mehreren Bibeln seitens erleichtert. Näheres ist zu lesen in: „Die Methode Detsch“ von Damalde (Vöhl, Weimar) und Artur Kern: „Ist unsere Lesemethode richtig?“ (Herder, Freiburg). Kern hat im gleichen Verlag eine Bibel im Sinne der analytischen Methode erscheinen lassen: „Was liest man?“ Sie regt zu ähnlichen Gestaltungen an. Vielfache mit Frage- und Antwortfragen aus einem bestimmten Erlebnisgebiet von den kleinen Lesern selbst formuliert und auf Zeilestreifen geschrieben, „Zettelgeschichten“, die aus Einzelzügen zusammengelegt werden müssen, geben immer neue Lernreize. Das Kind übt von selbst; die Natur nimmt hier der Babagogik das Geheimnis der Wiederholung vorweg. Fortsetzungen gibt es, wenn unsere kleinen in einem der „Liebhaberbücher“ lesen. Die kleine Babagogik herausstellt, die beweglichen Bilder lesen. Freude ist zu nennen, die eine Platte mit einem gesprochenen Buches auflegen dürfen und den Text dann in einem reich illustrierten Begleitbuch nachlesen. („Das sprechende Buch“, Gietzola.)

Im Lärnraum zwischen unserem Lesezimmer und Raum der kleinen ist unsere Kasperbahne und unser Schatten-theater aufgestellt; die beste Gerätehalle für lebendige Theatergestaltung; die Stätte handelten Lebens und freudigen Erlebnisses. Der Schachjährige soll den ihm gebührenden Raum nicht eher verlassen, als bis er nach Jahresfrist fortgeführt gemacht hat in der Lebenserfahrung der Freude, in der Technik des Lesens; dann hat er aber auch schon zwei Schritte getan auf dem Weg zum guten Buch. Der deutsche Verlag für Jugend und Volk hat eine ganze Reihe guter Bändchen, die schon im ersten Jahr als „Ganzbücher“ bei der Hauslektüre gelesen werden können.

Für die mittleren Jahrgänge haben wir auch Zusammenstellungen von geeigneter Lektüre gemacht: selbsterlebende Geschichten a la Strunpeler, Tiermärchen, Alltagsgeschichten, Robinsongeschichten. Der Stirnspitz der Jahresarbeit lautete: „Das Dorf und die zweite Welt.“ Aus den Blumen und Grünen Bändchen, aus Mahlsch's Jugendbücherei fanden wir passende Bändchen, die uns von Werden und Wachsen unserer aus anderen Erlebnissen zu uns kommenden neuen Pflanzen erzählten (s. V. H. Bd.). Diese eines Kasperfanzers, Der Zunderbaron, Mahlsch's Bonanen und Apfelmeln, H. H. Bd.; Der Bananenking). Je nach dem Unterrichts stellten wir auch aus anderen Sammlungen Bücher ein; für die Lesefänger wurden entprechende Bibelleiten geschrieben und bemalt.

Kleinere Vorsätze sind zu lesen ist nicht die Regel. Wenn es irgend geht, nehmen wir Ganzschriften. Entweder ist nur ein Exemplar vorhanden; dann wird es gemeinsam in der Leserstunde gelesen. Die Kinder sitzen auf Stühlen, die im Halbkreis aufgestellt sind. Im Sommer stellen wir die Leserstunde im Walde bei unserm Wäldchen auf. Die Kinder, die hier die Stühlen, die eine mehr Exemplare vorhanden, so dürfen etliche zu Hause im Voraus lesen. Sie übernehmen dann beim gemeinschaftlichen Lesen die Führung. Haben alle Kinder ein Exemplar, so liest jeder für sich still das Ganze. Darauf folgt eine Ausprachestunde mit dem Lehrer. In dieser Stunde wird ein Arbeitsplan für den eingehenden Behandlung entworfen. Der Zweck des Lesens wird den Kindern durch Fragen erachtet sich nach dem Inhalt des Buches. In allen Fällen aber wird die Schülergemeinschaft in Arbeitsgruppen aufgelöst. Die Arbeit ist eine Zeilung geteilt. Jede Gruppe behandelt eine Zeilfrage; Der Inhalt wird in kurzer Zusammenfassung dargestellt. Plannmäßige Aufgabe ist, die Mütze der Darstellung von Fall zu Fall zu

Wertvolle Lichtbilder-Vorträge und Filme

sind meist recht kostspielig, und deshalb müssen die Schulen in der heutigen Notzeit auf das Streben als Bereicherung des Unterrichts oft verzichten. Umso dankenswerter ist es, daß sich der Verlag F. A. Brochhaus, Leipzig, entschlossen hat, den Schulen seine Wertvollen Lichtbildervorträge und Filme — so heißt ein Prospekt, der die interessierten Schulen über Inhalt, Anzahl der Bilder usw. unterrichten soll — völlig kostenlos, nur gegen Übernahme des Portos, anzuliefern. Zugeliefert werden den Schulen Vormalsskizzen und Schmalformaten des Films „Aus der Werkstatt eines großen Veritons“, „Menschen und Kulturen vor 5000 Jahren“ und „Vom Skatulus zum Gelben Meer“ zur Verfügung. „Aus der Werkstatt eines großen Veritons“ erzählt der Zu-

schauer viel Wissenswertes über moderne Drucktechnik und neuzeitliches Verlagswesen, Menschen und Kulturen vor 5000 Jahren, behandelt Leben, Kunst und Glauben aller Kulturvölker, Vom Kaufhaus zum Gelben Meer“ ist zeitgemäß, weil der Vortrag die Hintergründe der Kämpfe im fernsten Osten aufrollt. Die Dias haben eine Größe von 8½ x 10 cm. Wir können unseren Lesern nur empfehlen, sich durch Frühlingnahme mit dem Verlag F. A. Brochhaus, Leipzig C 1, Querstraße 16, diese willkommene Gelegenheit zu einer billigen Ausgestaltung des Unterrichts zu sichern. Aber auch für Eltern- und Vereinsabende sind Filme und Vorträge sehr geeignet. Auch der erwähnte Prospekt wird unseren Lesern gern kostenlos und unverbindlich übersandt.



Behördliche Anordnungen.



Rundschreiben Nr. 166

vom 7. November 1932 (I. Dta. 1012/32)

über die Beaufsichtigung der Privatschulkindern und der Vorschulen.

Weil einige der III. Kuratoren der Lehrbezirke Zweifel geäußert haben, ob der Kurator eines Lehrbezirks auf Grund des Abs. 1, des § 2, der Verfügung des Ministers W. R. i. O. P. vom 7. Juni 1932 (Dz. U. R. P. Nr. 50, Pol. 473) den Schulinpektoren die Aufsicht über Privatschulkindern sowie den Vorschulen übertragen darf, erkläre ich, daß die Aufsicht über Volksschulen, sowie Vorschulen (mit Ausnahme der Kunstschulen) im § 2 den Kuratoren der Lehrbezirke übertragen worden sind.

Die Kuratoren können die Schulinpektoren beauftragen, einzelne oder sämtliche Funktionen der Beaufsichtigung dieser Schulen auszuüben, jedoch mit der Einschränkung, daß sämtliche Gutachten, die in Sachen der Privatschulen auf Grund des Gesetzes vom 11. März 1932 (Dz. U. R. P. Nr. 33, Pol. 343), bzw. auf Grund obiger Verfügung, erlassen werden, durch die Kuratoren der Lehrbezirke erlassen werden müssen.

Der Minister für Religionsbekenntnisse und öffentliche Aufklärung:

(—) J. Jędrzejewicz.

Verfügung

des Ministers W. R. i. O. P. vom 18. November 1932 (I. Pr. 4482/32)

über die Organisation des Schuljahres.

Auf Grund des Art. 2, Abs. 2, des Gesetzes vom 11. März 1932 über den Aufbau des Schulwesens (Dz. U. R. P. Nr. 33, Pol. 350) verfüge ich folgendes:

§ 1. Das Schuljahr dauert vom 20. August bis einschließlich zum 19. August des folgenden Kalenderjahres.

§ 2. Das Schuljahr wird in zwei Schulhalbjahre geteilt, die vier Schuljahresperioden umfassen, sowie die Winter- und Sommerferien.

§ 3. Das erste Schuljahr dauert vom 20. August bis einschließlich 22. Dezember und zerfällt in Perioden: die I. vom 20. August bis 20. Oktober und die II. vom 21. Oktober bis zum 22. Dezember.

Das zweite Schuljahr dauert vom 16. Januar bis zum 15. Juni und teilt sich in Perioden: die III. vom 16. Januar bis zum 31. März und die IV. vom 1. April bis zum 15. Juni.

§ 4. Die Winterferien dauern vom 21. Dezember bis zum 15. Januar des folgenden Kalenderjahres.

Die Sommerferien dauern vom 16. Juni bis zum 10. August.

§ 5. Diese Verfügung bezieht sich auf Staats- und öffentliche Volksschulen, mittlere allgemeinbildende Schulen, Lehrerbildungsanstalten und Berufsschulen.

Der Minister W. R. i. O. P. kann für manche Abarten der Berufsschulen eine abweichende Organisation des Schuljahres bestimmen.

§ 6. Eine besondere Verfügung des Ministers W. R. i. O. P. ordnet die Anlegenheit der vom Schullehrer freien Tage einschließlich der Dauer der Ferien.

§ 7. Diese Verfügung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft. Gleichzeitig verlieren alle Vorschriften, welche in Angelegenheiten, die durch diese Verfügung geordnet werden, erlassen worden sind, ihre bindende Kraft.

Der Minister für Religionsbekenntnisse und öffentliche

Aufklärung:

(—) J. Jędrzejewicz.

Aus dem Verbandsleben.

Sitzungsberichte. Bromberg-Land.

Generalversammlung 8. 12. 32.

Im Jahresbericht gibt der Schriftführer folgende Übersicht: Mitgliederbewegung: am Jahresbeginn 63 Mitglieder,

durch Verletzung zum Austritt gezwungen 3 Mitglieder, neu aufgenommen 8 Mitglieder. Mitgliederzahl am Jahresende 68. Im Laufe des Jahres fanden 11 Sitzungen statt, in denen 10 Beschlüsse gefaßt wurden; Nachbereitung auf moderner Grundlage (Schroder), Der Ferienkurs in Warburg (Zahmer), Die Waldorfschule (Schmelter), Goethe und

wir (Damaschke), Die Erziehung zur Persönlichkeit unter besonderer Berücksichtigung des Landkinder (Wilan), Wilhelm der Dichter und Maler (Damaschke), Goethe, der Erzähler (Boge), Der Schulgarten (Grosziet), Vangelungen (Damaschke), Werhart Hauptmann (Schmelzer). Die Einnahmen wurden durchschnittlich von 46% der Mitglieder befreit.

Der Bericht des Kassensführers weist Einnahmen in Höhe von 2016,00 zł nach, denen Ausgaben in Höhe von 1903,80 zł gegenüberstehen. Der Überschuf beträgt 112,20 zł. Dazu kommt ein Kassenbestand von 27,70 zł, so daß die Vereinstafel am Ende des Jahres über 139,90 zł Barbestand verfügt. Von diesem Überschuf werden 100 zł dem Konto „Weihnachtsspende“ überwiesen.

Bei der Vorstandswahl wird der bisherige Vorstand einstimmig wiedergewählt. Die Ämter liegen in den Händen der Kollegen: D. Klatan (1. Vorsitzender), Brandt (2. Vorsitzender), Kump (1. Schriftführer), Rozenberg (2. Schriftführer), Urban (1. Kassensführer), Kätzte (1. Kassensführer).

Die Sammlung für die Weihnachtsspende ergibt 120 zł.

Nach beendeter Versammlung werden im benachbarten Saale Stehfilme vorgeführt. Ein Bericht erläutert ihre Verwendung im Unterricht und macht mit den verschiedenen Apparaten und Bildbändern bekannt.

Gegirtverein Kattowig.

Monatsitzung vom 9. November 1932.

Nach Eröffnung der Sitzung durch den 1. Vorsitzenden verliest der Schriftführer das Protokoll der letzten Sitzung. Von den nun folgenden „Mitteilungen“ wären besonders zu erwähnen: Koll. Glatzer übermittelte dem Verein einen herzlichen Abschiedsgruß. Am 11. 2. 33 findet gemeinsam mit dem Königsplatz-Verein das 10jährige Stiftungsfest statt. Koll. Kybia spricht für die Neueröffnung. Der oberländische Landbote“ wertete Worte, und auch der 1. Koll. der empsiehlt sie mit dem Hinweis, daß schon der Name Kybia als Mitarbeiter dieser Zeitschrift für die Weichenstellung bürgt. D. Glatzer hält einen warmen Nachruf für den am 7. November 1932 verstorbenen Hauptlehrer Jering.

D. Wolob referiert über die Entwicklung und technischen Neuerungen des Schmalfilmes und führt einen der neuesten Filmapparate vor, der beim D. K. B. zum Preise von 15 zł entliehen werden kann.

Herr Urbanek, Paul, hält ein längeres Referat, daß allgemeines Interesse und große Beifall erregt.

Herr Rektor Wronny fest seinen Vortrag „Aus der Vorgeschichte der preussischen Volksschule“ fort. Auch diesmal war die vorläufige Arbeit des Vortragenden ein voller Erfolg, denn alle Anwesenden nahmen seine Ausführungen mit lebhaftem Interesse und großem Beifall auf. Mit dem Dank des 1. Vorsitzenden an alle Referenten schloß die Sitzung. Anwesend waren 79 Mitglieder.

Sitzung vom 7. Dezember 1932.

Eröffnung um 1/7 Uhr durch den 1. Vorsitzenden. Mit Rücksicht auf das um 8 Uhr stattfindende Volkstätigkeit-Koncert der Kinderheute-Mittelschulen muß die Tagesordnung wesentlich gestrichelt werden. Nach einigen Mitteilungen erhält Herr Kybia, Groß-Obem, das Wort zu seinem Vortrag: „Die neue Dorfschule“. Den interessanten Ausführungen liegen folgende Vorfälle zugrunde:

1. Die Lösung der Landtschulfrage ist eine dringende Gegenwartsaufgabe.

2. Diese Erkenntnis zwingt zu einer pädagogischen Erschließung des Landes.

3. Neben die Großstadtpädagogik muß eine Dorfpädagogik, neben die städtische Bildungspolitik muß eine ländliche Bildungspolitik treten.

4. Die pädagogische Erschließung des Landes muß mit der Erneuerung der Dorfschule beginnen, denn diese bildet das Fundament des ländlichen Schulbaues und ist gegenwärtig die einzige Stätte planmäßiger Bildungsarbeit.

5. Eine Hebung der Dorfschule ist nur möglich, wenn es gelingt, ihre eigene Lebensform zu gestalten. Den Weg zu diesem Ziele bilden die nachfolgenden zu lösenden Probleme: a) Umgestaltung des Bildungsinhaltes, b) Änderung der Unterrichtsorganisation, c) Verlängerung der Volksschulpflicht auf zehn Jahre und d) Schaffung eines entsprechenden Schullebens.

6. Der Bildungsinhalt hat das Prinzip der Bodenständigkeit und der Lebensnähe zu verwirklichen. Er hat die Überwindung der alten primitiven Fächerentrennung in der Schule zur Aufgabe.

7. Im Mittelpunkt des Bildungsgutes steht ein Schulgarten, ein Versuchsfeld, ein Zeitraum für Anaben im 9. und 10. Schuljahr, für Mädchen derselben Jahrgänge die Arbeit in der Schulfeld und im angelegten Kindergarten.

8. Bei der Änderung der Unterrichtsorganisation müssen Schulindividualität und Gegenpart als gleichwertige Organisationsfaktoren neben das Fach treten. An Stelle des gebundenen Klassenunterrichts und der korrekten Jahresklassenverbände treten Gruppen und Gruppen-gemeinschaften, z. B. Gruppen im Garten: Pflanzenzüchter, Obstbaumzüchter, Gemüsegärtner u. dgl. Alle Gruppen zusammen bilden eine Gemeinschaft. Daneben muß die freie individuelle Einzelarbeit einen ausreichenden Raum erhalten. Es spezifiziert sich teilweise ein Schüler auf die Verbesserung des Saatgutes, auf die Königsinnenzucht bei der Antere usw.

9. Die Verlängerung der Schulzeit hat die ländliche Fortbildungsschule zu ergeben.

10. Im Zusammenhange mit der Verlängerung der Volksschulpflicht muß auch die Kindergartenfrage gesehen werden.

Sitzungstafel.

Verein	Ort	Zeit	Vortrag
Pad. Verein Bromberg	Wischert	25. Februar 16 1/2 Uhr	Vortrag: Prof. Kötting
Bromberg-Land	Wischert	12. März 11 Uhr	
Gnesen	Aubusloge	4. März 16 Uhr	1. Bücherchau zur Heimatkunde 2. Die Sprache als Bildnerin der Völker (3. Vortrag) 3. Volksliederfingen
	"	18. März 16 Uhr	Gefellige Zusammenkunft
Graudenz	Goldsener Höhe	25. Februar 17 Uhr	Säben und Dräben
Kattowig	Holpiz	8. März 18 1/2 Uhr 5. April 18 1/2 Uhr	
Kentomischel	Kern	26. Februar 1/2 10 Uhr	Erkundung nach Wetz (Koll. Hoffmann) Dr. Johannes Müller (Koll. Katen)
Wongrowitz	Privatschule	11. März 16 Uhr	Generalsversammlung Schlußsitzung ohne Nachruf auf die Zahl der Anwesenden

tie wird. Dann folgen geologische, archaische, wirtschaftliche Betrachtungen in erzählender Form, so aufgeführt, daß das Werden und Sichsein des Landes zu dem, was es heute ist, deutlich wird.

Das deutsche Mittelgebirgsland von Ewald Banse.
In dem neuen Bande schildert uns Banse in anschaulicher Weise die Entstehungsgeschichte des mittel-deutschen Gebietslandes, seinen Landschaftscharakter, seinen Volkstypus. Der einzelne Landschafts- und Volkscharakter erwächst aus der wechselseitigen Beziehung zwischen Mensch und Natur. Einzelne typische Städtebilder entstehen: aus Boden, Geschichte, Wirtschaft entwickelt sich die Art der mitteleuropäischen Groß- und Mittelsiedlung. Banse's landschafts-kundliche Vorlesungsmethode hat damit ihre Anwendbarkeit auf landschaftliche Darstellung erwiesen.

Deutsche in aller Welt. Von Ewald Banse.

Was betrafte den Deutschen zur Auswanderung und wie ist es um das Deutschtum im Ausland bestellt? Das sind die Zeitgedanken des Büchleins. Unter Berücksichtigung aller deutschen Auswanderungsgebiete auf dem Erdball erzählt der Verfasser von den Schicksalen der einzelnen Gruppen. Wie sie sich — etwa die Liebenau-er Sachsen — im Westen und in ihren Ausdrucksformen vollkommen deutsch erhalten haben oder wie sie im Ostland verirrt wurden und durch Hemmungen verschiedener Art zu ihrem Zusammenfassen kamen und wenn nicht selbst, so doch nach wenigen Generationen die deutsche Eigenart verloren, und das oft, ohne sich in die fremde Gemeinschaft einzufügen. V. gibt also Antwort auf viele Fragen, die in der heutigen Zeit besonders aktuell sind: ein jugendgemäßer Beitrag zu dem allgemeinen Thema von Volk ohne Raum.

Der Aufbau nennt schon Jugendbücher über das Aus-landdeutschtum.

Das Abendland. Von Ewald Banse.

V. führt uns in großen Zügen durch die abendländische Welt: von der Nordsee nach dem Süden. Er beschreibt die Alpen, südländischen Jambur, nördliche und ostabendländische Landschaften. Der abendländische Menschheit, ihrer Geschichte, ihrem immer fortwährenden Geist wird ein Zentrum gesetzt. Der Aufbau der Staaten, die Entwicklung der Städte seit dem Mittelalter, einzelne Kulturen und Wirtschaftszweige, in allen offenbar das Abendland kein eigenes Geistes, kein im Vergleich mit anderen Zeitaltern und Erdteilen, gewollt aber im Pulsschlag seines Lebens und in der Auswirkung seines Denkens und Handelns.

Eine Auswahl der Literatur über das Abendland verzeichnet der Aufbau.

Das deutsche Alpenland. Von Ewald Banse.

Die Erhabenheit und Großartigkeit der Bergwelt erreicht. Die überwältigende Natur mit ihrem Jambur, ihren Schönheiten und ihren Gefahren. Raumbedingung ist alles: Die Landschaft, das Wirtschaftsleben, der Mensch, die Kultur der kleinen Dörfer. V. führt uns durch das Alpen-vorland, die Hochalpen, die Mittelalpen und die Südalpen und weist meisterhaft das Charakteristische dieses ferndeutschen Landes darzustellen. Gerade auch dieses Welt der neuen Methode dürfte die Fruchtbarkeit der landschafts-kundlichen Methode für den Unterricht besonders nachdrück-lich beweisen. — Der Aufbau nennt aus der Fülle der Alpenliteratur die besten und billigsten, die Banse's Dar-stellungsform gemäß sind.

Arabische Beduinen. Von Professor Dr. Siegfried Passarge. Preis: brosch. Rmt. — 30.
Das Land Arabien — in knappen, scharfen Umriss. Seine Bodenformen — zum Teil Gebirge und Salzsteppen — und ihre durch die Wasserarmut bedingte farge wirtschaft-liche Ertragsfähigkeit werden untersucht. Seine Bewohner werden vom rassenkundlichen Standpunkt her geschildert und über die Kultur des Bodens und seiner verschiedenen Volksstämme wird eine entwicklungsgeschichtliche Übersicht gegeben.

Was ist für die Entwicklung des Landes besonders wichtiger Volksstamm sind die Beduinen in den Mittel-punkt der Darstellung gerückt. Das Beduinenleben wird rezipuell betrachtet. Die weltgeschichtliche Bedeutung der Beduinen wird gekennzeichnet. Die familiäre Bewegung hatte unter Mohammed das zersplitterte Land zu machtvoller Einheit zusammenzufassen vermocht. Ein höherer Zu-sammenfall, der dem 18. Jahrhundert n. Chr. den Sand mit militärischen Mitteln glatte, bildet jetzt eine

kriegsrechtliche Gefahr für die benachbarten Reiche und vielleicht auch für die an Vorderasien und Nordafrika beteiligten Mächte England und Frankreich.

Verlag von Julius Velj, Langenfelz — Berlin — Leipzig.

Oswald Muris, Kartenkunde. Preis RM. 2.25.
Kartographie gilt immer noch als schwierige, zu schwierige Angelegenheit. Dieser Meinung will das neue Büchlein von Muris begegnen, um damit zur Verringerung des Geographie-unterrichts beizutragen. Es weist einen Weg, wie man die Karte verstehen und erschaffen und sie als Unterrichtsmittel nutzen und nutzbar machen kann. Dabei sind bewußt alle Schwierigkeiten, vor allem auch die der Gradnetzlektre ver-mieden worden, um den Weg auch in diesen Dingen wenig-ig klaren für das Verständnis der Karte offen zu halten. Aus prägnanter Erklärung erwachsen unmittelbar verwertbare Vorschläge für die Handhabung der Karte im Unterricht: gezeigt wird z. B. wie durch plastisches Nachbilden des heimat-lichen Raumes das Kind in der Erschaffung des ihm in eigener Anschauung bekannten Raumes die Schwierigkeit der Flächen-Deutung überwindet. Wirkungsvolle Skizzen und Bild-beigaben vertiefen den Eindruck der Schrift.

Das Schulrecht der deutschen Minderheit in Jugoslawien im Rahmen der minderheitenrechtlichen Gesamt-problematik. Von Professor Dr. Paul Rühlmann. 5. Band der von Professor Dr. Paul Rühlmann herausgegebenen Sammlung „Das Schulrecht der europä-ischen Minderheiten“. 126 Seiten Oktav. Preis in Ganz-leinen gebunden Rmt. 4.80. Verlag vom Weimar Buchh. in Berlin SW. 6, Große-Berliner-Str. 17.

Minderheiten-Fragen sind immer heißes Eisen gewesen; dazu ist Stresemann's Genfer Schwanenelag vom 6. März 1929 in Deutschland nicht sehr volkstümlich, noch weniger beliebt an Amtsstellen. Wer sie ansatz, weil, daß er leicht in Feinds Rüche kommen kann, wenn er nicht

Schicken Sie uns Ihre Adresse

und 30 Pf. für Porto, wir senden Ihnen alsbald kostenlos und unverbindlich eine Probenummer von Westermanns Monatsheften im Werte von M. 1.85, wenn es liegt uns viel daran, daß Sie die schönsten deutschen illustrierten Monatshefte kennen lernen. Das Heft enthält etwa 100 Seiten Text, eine große Anzahl ein- und mehrfarbige Abbildungen und 6 Kunstbeilagen.

Ältere Jahrgänge werden zu Vorzugspreisen abgegeben, verlangen Sie bitte Angabe!

Bestellchein

An den Verlag
Georg Westermann in Braunschweig

Ich bestelle hiermit kostenlos und un-
verbindlich eine Probenummer von
Westermanns Monatsheften. 30 Pf.
für Porto (auch Auslandsarten)
füge ich bei.

(Name u. Wohn)

(Ort u. Datum)

Wo er der Detail gesucht!

